

Der frühe polnische Nationalismus und die Frauenthematik

Einführende Bemerkungen

Offenbar haben weder die früheren noch die heutigen Nationalideologien an den gesellschaftlichen und kulturellen Charakteristika der Frau besonderes Interesse.¹ Für sie ist – bei allen zeitlichen und regionalen Unterschieden – der Protagonist immer die Nation, der Nationalstaat oder die nationale Kultur, die unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet wird.

Diese Ideologien legitimieren große gesellschaftliche Bewegungen und einflussreiche politische Parteien. Sie suchen Grundsätze und Instrumente, die der Solidarisierung dienen sollen, nicht aber Unterschiede und Abweichungen innerhalb der nationalen Gruppen, die in der Theorie und der politischen Praxis gewöhnlich als die am weitesten integrierten und homogenen Gesellschaften gelten. Das Postulat der nationalen Solidarität steht im Mittelpunkt dieser Ideologien: Es wiegt schwerer als die Bedeutung vieler anderer Unterscheidungsmerkmale, auch derjenigen, die sich aus der Verschiedenheit der Geschlechter ergeben.

Nationale Ideologien sind – besonders wenn sie in Ländern ohne nationale Souveränität auftreten – immer Ideologien der gesellschaftlichen Emanzipation. Die Frage der „Befreiung der Frau“ in den verschiedenen Sphären des gesellschaftlichen Lebens jedoch wurde und wird von diesen Ideologien vernachlässigt oder sogar übergangen. Die Vertreter dieser Ideologien verschieben die Lösung der „Frauenfrage“ auf die Zeit nach der Erlangung der nationalen Autonomie bzw. der nationalen Souveränität – oder nach dem Sieg einer nationalen Partei.

¹ Vgl. VIRGINIA SAPIRA, *Engendering Cultural Differences*, in: *The Rising Tide of Cultural Pluralism*, hrsg. von CRAWFORD YOUNG, Wisconsin 1993; *Women, Culture and Society*, hrsg. von Maria Rosaldo, Stanford 1974.

Ähnlich verhalten sie sich zu anderen gesellschaftlichen Fragen, auch solchen, die in der Vergangenheit politisch oder kulturell schon eine weitaus größere Rolle gespielt haben als die Frauenfrage.

Zu den nationalen Ideologien der modernen Gesellschaften liegen bereits viele wertvolle Analysen vor.² Aus feministischer Sicht etwa gibt es hierzu schon eine breit gestreute Literatur³: Sie spricht viele Themen an, ist unterschiedlichen Theorien verpflichtet und bezieht sich auf eine große Zahl von historischen Perioden und Regionen. Darunter gibt es sehr viele Arbeiten zur Rolle der Frau in den Nationalbewegungen der Dritten Welt oder zur Situation der Frau in den unterschiedlichen nationalen Kulturen des alten und neuen Europa.

Bedeutend weniger Arbeiten konzentrieren sich auf die Untersuchung von Struktur und Dynamik der Nationalideologien (z.B. Weltanschauungen, Utopien und Doktrinen). Und recht selten beleuchten Analysen unter dem Gesichtspunkt der (weit gefassten) Frauenproblematik die Anschauungen bedeutender Protagonisten der Nationalbewegungen in politisch abhängigen Ländern.

Die vorliegende Skizze befasst sich mit einem konkreten Strukturmerkmal des nationalistischen Diskurses.⁴ Dieser Diskurs ist – unabhängig von historischen und regionalen Besonderheiten – immer ein Diskurs der Zugehörigkeit des Individuums zu einem bestimmten komplexen gesellschaftlichen Ganzen, die durch natürliche Bande (z.B. Blutsverwandtschaft) festgelegt ist. Ihm zufolge kann der Mensch seine gesellschaftliche Identität erst ganz entwickeln, wenn er Teil des anonymen „Wir“ wird, welches sich durch Blutbande und Erbe definiert. Mit anderen Worten – er wird erst dann zum gesellschaftlichen Wesen, wenn er sich ganz und gar mit der Nation identifiziert.

² Siehe z.B. STANISŁAW OSSOWSKI, *Stary i nowy testament ideologii narodowej* (Altes und Neues Testament der nationalen Ideologie), in: *Dziela* (Werke), Bd. 3, Warszawa 1967, S. 242ff.; ANDRZEJ WALICKI, *Zarys dziejów filozofii polskiej 1815-1918* (Abriß der Geschichte der polnischen Philosophie), Warszawa 1983; DERS., *Trzy patriotyzmy: trzy tradycje polskiego patriotyzmu i ich znaczenie współczesne* (Drei Patriotismen: drei Traditionen des polnischen Patriotismus und ihre heutige Bedeutung), Warszawa 1991; ISIAH BERLIN, *Cztery eseje o wolności* (Vier Essays über die Freiheit), Warszawa 1994; JOANNA KURCZEWSKA, *Etnocentryzm i ideologie narodowe* (Ethnocentrismus und nationale Ideologien), in: *Kultura i Społeczeństwo* 32(1989), Nr. 4, S. 65ff.

³ CYNTHIA ENLOE, *Bananas, Beaches, and Bases: Making Feminist Sense of International Politics*, London 1989. Nach Meinung der Autorin „women haven’t had an easy relationship with nationalism“, S. 36.

⁴ Ausführlicher zur Struktur des nationalistischen Diskurses W. MALACHOW, *Czym jest nacjonalizm? (Was ist Nationalismus?)* In: *Transit* (poln. Ausgabe), H. 3, Frühjahr 1997, S. 129-138.

Im Bereich dieses Diskurses dominieren zwei Interpretationen der gesellschaftlichen Wirklichkeit: die vitalistische, biologische (die sich der Metaphern des Blutes, des Bodens, der gemeinsamen Abstammung, der Familie, des Geschlechts und des Erbes bedient) und die mechanistische Interpretationsweise (welche die Bedeutung von Ordnung und Einheitlichkeit hervorhebt). Die innere Dynamik dieses Diskurses ergibt sich aus der immer neuen Festlegung der Grenzen zwischen dem „Eigenen, Unseren“ und dem „Fremden“. In besonderer Weise werden hier Fremdheit und Feindlichkeit zelebriert. Dabei handelt es sich um mehr als um bloße Eigenheiten bestimmter Beziehungen zwischen Gruppen oder zwischen Menschen. Das Fremde wird so sehr objektiviert, dass es zu einem eigenen Körper, Geist oder gesellschaftlichen Wesen zu werden scheint.

In dieser Skizze möchte ich mich nur mit einer regionalen Ausprägung dieses Diskurses befassen, wie sie von den Anführern des radikalen polnischen Nationalismus um die Jahrhundertwende vertreten wurde. Dabei beschränke ich mich auf die Rekonstruktion der Beziehungen zwischen ihrer Auffassung von Nation (und deren Ableitungen) und von der Frauenproblematik.

Die Schöpfer des modernen polnischen nationalistischen Diskurses versuchten nicht nur, die Gruppenmentalität ihrer Landsleute grundlegend zu verändern, sondern auch die vorgefundene politische Wirklichkeit radikal umzuformen: Sie wollten die Unabhängigkeit wiedergewinnen und die Folgen der Einbeziehung der polnischen Gesellschaft in die Strukturen der Teilungsmächte (Österreichs, Preußens und Russlands) beseitigen. Durch die Analyse ihrer Ansichten möchte ich herausfinden, ob es Verbindungen zwischen zwei unterschiedlichen Arten von gesellschaftlicher Diskriminierung gibt, nämlich der nationalen und derjenigen nach dem Geschlecht, und – wenn ja – wie diese beschaffen sind. Ich werde also untersuchen, wie diese Schöpfer ihre Visionen von der Nation konstruierten und welche Rolle sie den Frauen in diesen Visionen zuwiesen. Ich hoffe auch zu zeigen, welchen Stellenwert Frauenthemen im Programm der nationalen Emanzipation hatten, mit dessen Hilfe die Ideologen die verlorene Staatlichkeit für ihr Land wiedergewinnen wollten.

Aus unterschiedlichen Gründen möchte ich bei der Analyse des polnischen nationalistischen Diskurses nicht den bekannten und zur Analyse der nationalen Geschichte um die Jahrhundertwende allgemein verwendeten Terminus „Frauenfrage“ verwenden. Stattdessen möchte ich den Terminus „Frauenthematik“ einführen. Denn ich meine, dass „Frauen-

frage“ ein Begriff ist, der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts diskriminierende gesellschaftliche und politische Erfahrungen europäischer Frauen verallgemeinert hat und für einen anderen Typus von Massenideologien als die nationalen charakteristisch ist; er gehört in das Umfeld progressiver Ideologien, insbesondere zum Sozialismus. Die „Frauenfrage“ zählte dort zum Grundrepertoire der gesellschaftlichen Fragen und ist mit den Grundsätzen des Egalitarismus und der gesellschaftlichen Gerechtigkeit sowie mit der Ideologiekritik des Kapitalismus und seiner politischen Institutionen verbunden.

Den polnischen Nationalismus werde ich anhand des ideologischen Diskurses der Führer der frühen nationalistischen Bewegung untersuchen. Es sind dies Jan Ludwik Popławski (1854-1908), Zygmunt Balicki (1858-1916) und Roman Dmowski (1864-1939). Gegenstand der Analyse werden ihre Ansichten sein, nicht aber die Aktivitäten der verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Gruppen, die von ihnen ins Leben gerufen und gefördert wurden.

Bei der Rekonstruktion des frühen nationalistischen Diskurses muß man sich auf dessen modellhafte Ausprägungen beziehen, die von den Hauptideologen – den Parteigründern – formuliert und propagiert wurden. Mir scheint, dass es sonst schwierig wäre, einerseits die Haltung der gewöhnlichen Mitglieder dieser Organisationen, andererseits aber auch die Organisationsstrukturen einer solchen nationalen Bewegung zu verstehen. Im Vergleich mit den Ansichten anderer Teilnehmer der Bewegung oder auch mit den Parteistatuten sind jene Formulierungen systematischer.

Am Rande berühren diese Untersuchungen zudem die Praktiken der Polnischen Liga (Liga Polska), der aus ihr hervorgegangenen Nationalen Liga (Liga Narodowa) und der Nationaldemokratischen Partei (Stronnictwo Narodowo-Demokratyczne), die wiederum aus der Nationalen Liga entstand (diese Organisationen arbeiteten in der Konspiration und waren besonders im russischen Teilungsgebiet nicht sehr groß.)⁵ Es gab in allen drei Teilungsgebieten aktive Parteigruppierungen⁶ mit komplexer Struk-

⁵ Die Liga hatte etwa 200 oder 300 Mitglieder, erst die nationaldemokratische Partei (Stronnictwo Narodowo-Demokratyczne) stellte eine Massenorganisation im eigentlichen Sinne dar, vor allem dann in der Zweiten Polnischen Republik. Siehe STEFAN KOZICKI, *Historia Ligi Narodowej* (Geschichte der nationalen Liga), London 1964; WŁADYSŁAW POBÓG-MALINOWSKI, *Narodowa Demokracja 1887-1918* (Die Nationaldemokratie 1887-1918), Warszawa 1933.

⁶ Am besten entwickelte sich ihre Tätigkeit im österreichischen Teilungsgebiet durch die dort herrschenden politischen Freiheiten. Vgl. PIOTR WANDYCZ, *The Lands of Partitioned Poland 1795-1918*, Seattle/London 1975.

tur, die auch viele außenpolitische Aufgaben wahrnahmen. Nur die Nationaldemokratische Partei wirkte nach der Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1918 legal und wurde in der politischen Szene der Zweiten Republik zu einer der wichtigsten Parteien.

Wer waren die Begründer des radikalen Nationalismus?

Von den unbestrittenen Führungspersönlichkeiten des frühen radikalen Nationalismus hat der jüngste von ihnen, Roman Dmowski, die beiden anderen, fast gleichaltrigen, Zygmunt Balicki und Jan Ludwik Popławski, weit überlebt, und zwar bis in die polnische Unabhängigkeit hinein, deren ideologisches und politisches Gesicht er aktiv mitgestaltete. Popławski und Balicki dagegen waren nur im frühen radikalen Nationalismus tonangebend. Ihre Ansichten stellten hauptsächlich eine intellektuelle Reaktion auf die Situation der Unfreiheit dar und verloren im unabhängigen Polen an Bedeutung und Popularität.

Jan Ludwik Popławski wurde im Lubliner Gebiet als Kind einer verarmten Gutsbesitzerfamilie mit patriotischen Traditionen geboren.⁷ Besonders zu Beginn seiner politisch-ideologischen Tätigkeit war er eng mit der polnischen und russischen sozialistischen Bewegung verbunden und eine der führenden Persönlichkeiten im Milieu der radikalen Warschauer Intelligenz. Sein Lebens- und Aktionsfeld lag vornehmlich im russischen und im österreichischen Teilungsgebiet. Wie Balicki studierte er Jura, aber anders als dieser schloss er das Studium nicht ab.

Gemeinsam mit Balicki gründete er im Jahre 1887 die Polnische Liga und trug 1893 mit Dmowski und Balicki zu ihrer Umgestaltung in die Nationale Liga bei. Er gehörte zu den höchsten Funktionsträgern der Nationalen Liga und war ein geschickter Organisator, ein guter Journalist und Publizist. Seine gesellschaftliche und politische Publizistik für die „unaufgeklärten Schichten“ fand besondere Anerkennung, so zum Beispiel die Schriften „Polen“ (Polska) und „Vaterland“ (Ojczyzna). Gemeinsam mit Balicki und Dmowski gestaltete er das Programm der „Allpolnischen Rundschau“ (Przegląd Wszechpolski), einer Zeitung für

⁷ Biografie und ausgewählte Texte Popławskis: JOANNA KURCZEWSKA, J.L. Popławski, in: *Sto lat socjologii polskiej* (Hundert Jahre polnische Soziologie), hrsg. von JERZY SZACKI, Warszawa 1995, S. 225-231.

alle Teilungsgebiete, die auf die Massen ausgerichtet war.⁸ Von den russischen Machthabern verhaftet, wanderte er nach seiner Freilassung ins österreichische Teilungsgebiet aus, wo er sich bis zum Ausbruch der Revolution von 1905 aufhielt. Bis zu seinem Tode im Jahre 1908 wirkte er in der aus der Nationalen Liga hervorgegangenen Nationaldemokratischen Partei und gab die populäre „Polnische Zeitung“ (*Gazeta Polska*) heraus. Er war ein typischer „unbeugsamer Intelligenzler“.

Als hervorragender Publizist stützte sich Popławski vor allem auf wissenschaftliche (insbesondere soziologische und ethnographische) Konzepte. Im Dreigespann der nationalistischen Anführer stand ihm das Volk am nächsten. Er befasste sich mit einem Entwurf zur Verbürgerlichung des polnischen „Landvolks“ und mit einer Charakteristik seiner Kultur und Zivilisation. Ihn interessierte das Verhältnis zwischen Nation, Volk und Selbstverwaltung. Seiner Ansicht nach musste nationale Politik „ehrlich demokratisch“ sein; „die politische und gesellschaftliche Selbständigkeit des Volkes ist eine ebenso wichtige Aufgabe demokratischer Politik wie die nationale Eigenständigkeit“⁹.

In das ideologische Programm der nationalen Bewegung nahm er die Kategorien des „nationalen Interesses“ und der „Zivilisation der Nation, des Volkes und des Adels“ auf. Ende der 1880er-Jahre trat er mit dem Konzept zweier gegensätzlicher Zivilisationen¹⁰ hervor, einer adeligen¹¹ und einer volkstümlich-bäuerlichen. Nach Popławski bestimmte das Verhältnis zwischen diesen beiden „einander im Grunde fremden“ Zivilisationen den Nationalcharakter der polnischen Gesellschaft seiner Zeit. Seiner Überzeugung nach musste sich eine moderne nationale Zivilisation (die zugleich zivilisatorischen Fortschritt und nationale Unabhängigkeit garantieren sollte) auf die Zivilisation des Volkes stützen. Er war überzeugt, dass sich im Fall Polens die adelige Zivilisation den Interessen des Volkes unterordnen müsse. Obwohl noch wenig verbürgerlicht, sei das Volk der einzige Schöpfer und Träger der wahren nationalen

⁸ Vgl. *Antologia myśli politycznej „Przeglądu Wszechpolskiego“* (Antologie politischer Gedanken aus der „Allpolnischen Rundschau“), ausgew., ergänzt und hrsg. von BARBARA TORUŃCZYK, London 1983.

⁹ JAN LUDWIK POPLAWSKI, *Polityka autonomiczna w Austrii* (Autonome Politik in Österreich). In: *Pisma polityczne* (Politische Schriften), Bd. 2, Kraków 1910, S. 164-167.

¹⁰ DERS., *Dwie cywilizacje* (Zwei Zivilisationen). In: *Pisma polityczne*. Bd. 1, Kraków 1910, S. 133-140.

¹¹ Dieser Sohn einer Adelsfamilie führte das Leben eines städtischen armen Intellektuellen und brachte – noch leidenschaftlicher als Roman Dmowski – ständig seine tiefe Aversion gegenüber allen Erscheinungen adeliger Kultur im Leben der Polen um die Jahrhundertwende zum Ausdruck.

Werte. Er bezog sich auf zwei verschiedene Konzepte von „Nation“, von denen das eine die Nation als historisch-kulturelles Ganzes behandelte, und das andere sie auf ihr biologisch-ethnisches Dasein zurückführte.

Im Dreigespann der Führungspersönlichkeiten hob sich Zygmunt Balićki durch die Vielfalt seiner gesellschaftlichen Rollen und die Polyphonie seiner Interessen ab.¹² Er war ein hervorragender – wenn auch von den Zeitgenossen unterschätzter – Gelehrter; er besaß große Autorität auf dem Gebiet der Ideologie, war ein allgemein beliebter Erzieher der Jugend, dynamischer Organisator zahlreicher Unternehmungen der nationalen Bewegung, wiederholt Vertreter der Führungsorgane der nationalistischen Gruppierungen und ein vielseitiger Journalist. Balićki arbeitete mit vielen Organisationen und Gesellschaften zusammen, die nicht unmittelbar mit nationalistischer Politik verbunden waren, u.a. mit der Volksschulgeseellschaft (Towarzystwo Szkoły Ludowej), und wirkte im „Falken“ (Sokół) mit, einer Massenorganisation, die Körperkultur in Verbindung mit patriotischen und bürgerlichen Werten propagierte. Er hatte zahlreiche Berufe (u.a. war er Photograph; dann wieder ernährte er sich durch das Anfertigen von Zeichnungen für anatomische Atlanten), wurde viele Male verhaftet und befand sich am längsten von den drei Führern in der Zwangsemigration. Seine vielen Reisen führten ihn u.a. in die Vereinigten Staaten.

Im Unterschied zu Dmowski und Popławski war Balićki nicht nur ein Publizist mit tieferen wissenschaftlichen Interessen; seine Konzeptionen vom Nationalstaat, vom Parlamentarismus und der Nation können Soziologen, Politologen, Sozialpsychologen und Rechtsphilosophen erst heute angemessen würdigen.

In Lublin als Kind einer verarmten Gutsbesitzerfamilie geboren, studierte er später Jura in Petersburg, interessierte sich auch für Philosophie, verteidigte 1896 in Paris seine Dissertation und gelangte in internationalen (besonders französischen und deutschen) juristischen und soziologischen Kreisen zu Ansehen.¹³

Im eigenen Land interessierte man sich kaum für seine wissenschaftlichen Arbeiten. Bekannt wurde er nicht durch seine „Sozialpsychologie“

¹² Zu Balićki vgl. ZYGMUNT WOJCIECHOWSKI, Zygmunt Balićki, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 1, Kraków 1935, S. 233-236; JOANNA KURCZEWSKA, *Naród w socjologii i ideologii polskiej* (Das Volk in der Soziologie und polnischen Ideologie). Warszawa 1975 (besonders Kap. 4, S. 206ff.); DIES., Zygmunt Balićki, in: *Sto lat socjologii* (wie Anm. 7), S. 254-271.

¹³ Besonders LUDWIK GUMPOWICZ und RENÉ WORMS schätzten ihn.

(*Psychologia społeczna*¹⁴), ein im Gefängnis geschriebenes wissenschaftliches Traktat, sondern durch die Abhandlung „Der nationale Egoismus im Verhältnis zur Ethik“ (*Egoizm narodowy wobec etyki*¹⁵), die philosophische und soziologische Ansätze mit aktuellen politischen Fragen verband. Diese Abhandlung wurde neben den „Gedanken eines modernen Polen“ (*Myśli nowoczesnego Polaka*¹⁶) von R. Dmowski zur Bibel des frühen polnischen Nationalismus. Beide Abhandlungen (Balickis wurde trotz ihrer Popularität nicht wieder, Dmowskis dagegen ständig neu aufgelegt) kann man als kleine Traktate über den polnischen Nationalcharakter betrachten. Sie haben vieles gemeinsam – die Kritik an der Passivität der Gesellschaft und der adeligen Kultur; die Apologie der nationalen Individualität, des Nationalstaats und der Ideologie der Macht.

Balickis Analysen der gesellschaftlichen Mechanismen der Staatsentwicklung, seine Suche nach optimalen Methoden zur Erforschung der Gesellschaft und seine Versuche zur typologischen Erfassung der Nation, des Staates, des Volkes und der Gesellschaft sowie der Nationaldemokratie sind – meiner Ansicht nach – hoch zu bewerten. Dies gilt insbesondere für seine Theorie der gesellschaftlichen Erkenntnis und ihrer Korrelate, die in der „Sozialpsychologie“ formuliert ist. Zu seinen wissenschaftlichen Leistungen zählt auch die Abhandlung „Parlamentarismus“ (*Parlamentaryzm*¹⁷). Balicki führt darin eine umfassende Analyse der gesetzgebenden Institutionen in verschiedenen Ländern Europas durch.

Obwohl er ein Theoretiker und besonders in der Rechtsphilosophie, der Verfassungsgeschichte und der Sozialpsychologie hochgebildet war, wirkte er nie als akademischer Gelehrter: Er hielt keine Vorlesungen, veranstaltete keine Seminare und bildete keine Studenten aus. Trotz der Weite seiner theoretischen Horizonte, seiner Selbständigkeit und Systematik erfuhr er in der polnischen Wissenschaft nicht die ihm gebührende Anerkennung.

Im polnischen und ausländischen soziologischen Milieu war er hauptsächlich dadurch bekannt, dass er versuchte, die Soziologie mit starkem ideologischem Engagement zu verbinden. Er hat aber seine Gesellschaftstheorie nicht den Zielen der Partei untergeordnet.

¹⁴ ZYGMUNT BALICKI, *Psychologia społeczna – czynności poznania* (Sozialpsychologie – Funktionen der Erkenntnis), Warszawa 1912.

¹⁵ DERS., *Egoizm narodowy wobec etyki*, Lwów 1902.

¹⁶ ROMAN DMOWSKI, *Myśli nowoczesnego Polaka*, Warszawa 1902.

¹⁷ ZYGMUNT BALICKI, *Parlamentaryzm. Zarys socjologiczny* (Parlamentarismus. Soziologischer Abriß), 2 Bde., Warszawa 1900.

Zweifellos war er ein hervorragender Ideologe. Er versuchte, verschiedene ideologische Varianten sozialer und politischer Demokratie mit Ideen der Nation, des Bürgersinns und des modernen Staates zu verbinden und formulierte für das theoretische nationalistische Denken wesentliche Bewertungen so wichtiger ideologischer Richtungen wie des Liberalismus, des Demokratismus, des Konservatismus und des Sozialismus.

Ähnlich wie Popławski war Balicki anfangs vom Sozialismus fasziniert. Er versuchte, ihn mit verschiedenen Grundsätzen der nationalen Ideologien zu verbinden, besonders mit dem der Souveränität. Nach der Niederwerfung des Januaraufstandes 1863 gehörte er zu den Verfassern des ersten Unabhängigkeitsprogramms, das gegen den „internationalen Sozialismus“ gerichtet war.¹⁸ Nach seiner Annäherung an Dmowski (Anfang der neunziger Jahre) wechselte er endgültig ins nationalistische Lager über. Nach der Gründung der Nationalen Liga blieb er bis zu seinem Tode Vertreter ihrer obersten Führungsorgane. Er starb 1916 in Petrograd.

In politischer Hinsicht meinte Balicki – ähnlich wie Popławski und Dmowski –, dass die polnische Politik zugleich nationalen und demokratischen Charakter haben müsse. Im Unterschied zu letzteren versuchte Balicki, sie auf solide theoretische Grundlagen zu stützen, und zwar auf die Ethik des nationalen Egoismus.

In der politischen Taktik unterstützte er bedenkenlos die Ziele, die Dmowski der nationalen Bewegung setzte, etwa dadurch, dass er die antideutsche Orientierung der Nationalen Liga rechtfertigte und die wenig populäre prorussische Ausrichtung stärkte. Als Ideologe und Politiker der Polnischen Liga und der Nationalen Liga stand er letzten Endes immer im Schatten Roman Dmowskis.

R o m a n D m o w s k i ist der bekannteste polnische Nationalist der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.¹⁹ In den ersten zwanzig Jahren unseres Jahrhunderts war er neben Józef Piłsudski und Ignacy Paderewski der bekannteste Vertreter Polens in Europa und der Welt. Politisch spielte er während und besonders am Ende des Ersten Weltkrieges eine herausragende Rolle (er vertrat die polnischen Interessen auf der Versailler

¹⁸ Er stellte das Bindeglied zwischen den Sozialisten und den Zentralorganen der Polnischen Liga sowie dem von ihr gegründeten Verband der Polnischen Jugend (Związek Młodzieży Polskiej, ZMP oder ZET) dar.

¹⁹ Vgl. IGNACY CHRZANOWSKI/WŁADYSŁAW KONOPCZYŃSKI, Roman Dmowski, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 5, Kraków 1939-46, S. 213-225; ROMAN WAPIŃSKI, Roman Dmowski, Lublin 1988.

Konferenz und war Mitunterzeichner des Versailler Vertrags). Sein ideologischer und politischer Einfluss auf die polnische Gesellschaft lässt sich nur mit demjenigen Piłsudskis und Wincenty Witos', der Führungspersönlichkeit der Bauernbewegung in der Zwischenkriegszeit, vergleichen.

Dmowski wurde 1864 in einem Warschauer Vorort geboren, seine Eltern stammten aus dem masowischen Kleinadel. Sein Vater war Arbeiter (Pflasterer), der im Laufe der Zeit Kleinunternehmer wurde. Die längste Zeit seines Lebens hindurch war er mit dem russischen Teilungsgebiet – besonders mit Warschau – verbunden. In seiner Schulzeit war er in Schülerkonspirationen gegen die Russifizierung des Unterrichts aktiv.

Sein ganzes Leben hindurch faszinierten ihn die Naturwissenschaften, die er als das Fundament gesellschaftlichen Wissens und der Politik betrachtete. Anders als Popławski und Balicki studierte er nicht Jura, sondern Naturwissenschaften und las die Werke Darwins und Spencers, Lubbocks und Morgans mit Hingabe. Trotz seines Interesses für Biologie und die exakten Wissenschaften blickte er mit Unwillen auf die gesellschaftlichen und kulturellen Einflüsse des Materialismus und des Positivismus. Zum Beispiel war er der Meinung, dass Arbeit und Zivilisation nicht, wie es die Anhänger verschiedener fortschrittlicher und modernistischer Theorien verkündeten, die einzige Aufgabe einer Gesellschaft sein konnte, der die Unabhängigkeit vorenthalten wurde.

Dmowski hatte – anders als Popławski und Balicki – keine ideologischen und organisatorischen Verbindungen zum Sozialismus. Ähnlich wie Balicki verbrachte er einige Zeit im Gefängnis; er stand häufig unter Polizeiaufsicht und war wiederholt gezwungen, seinen Aufenthaltsort zu wechseln.

Unter seinen publizistisch-wissenschaftlichen Arbeiten verdienen die Studie „Die polnische Jugend im russischen Teilungsgebiet“ (*Młodzież polska w zaborze rosyjskim*²⁰), sowie die Arbeit „Auswanderung und Ansiedlung“ (*Wychodźstwo i osadnictwo*²¹) besondere Aufmerksamkeit. In letzterer analysierte er den englischen Nationalcharakter; er hielt diesen – aufgrund der seiner Meinung nach darin herrschenden Harmonie zwischen Arbeit und geistiger Kultur, zwischen politischer Macht und militärischer Kraft – für vorbildlich.

Die bekannteste Publikation Dmowskis jedoch – und zugleich das populärste Manifest des polnischen Nationalismus – sind die „Gedanken

²⁰ ROMAN DMOWSKI, *Młodzież polska w zaborze rosyjskim*, 1896.

²¹ DERS., *Wychodźstwo i osadnictwo*, Lwów 1908.

eines modernen Polen“²². Darin unterzog Dmowski nicht nur die Mentalität der gewöhnlichen Polen, sondern auch ihre moralischen und intellektuellen Führer – Konservative, Sozialisten und „Kosmopoliten“ – einer vernichtenden Kritik. Zugleich entwarf er ein Modernisierungsprogramm für den polnischen Nationalcharakter, ohne welches es seiner Meinung nach kaum möglich wäre, nationale Selbständigkeit zu erlangen und am Fortschritt der europäischen Zivilisation teilzuhaben. Nach seinem Urteil hingen positive Veränderungen von Leitbildern des Polentums zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr von den Aspirationen und Interessen der höheren Schichten ab, sondern von wachsender Selbständigkeit und einem zunehmenden nationalen Bewusstsein des Volkes, welches „nicht selten durch seine Mobilität, seinen Unternehmungsgeist und seine geistige Beweglichkeit erstaunt“.

Unter den drei Führern des Nationalismus war er derjenige, der sich am meisten für die internationale Politik interessierte. Als eine der wichtigsten Arbeiten in diesem Bereich ist die Schrift „Deutschland, Russland und die polnische Frage“ (*Niemcy, Rosja i kwestia polska*)²³ zu nennen. In der Innen- und Außenpolitik war Dmowski „Realist“, unablässig bemüht, sich an äußeren Gegebenheiten zu orientieren. Er meinte, dass man sich immer mit der schwächsten Teilungsmacht verbünden müsse und befürwortete eine antideutsche und prorussische Ausrichtung. 1907 wurde er zum Warschauer Abgeordneten in die Zweite Russische Duma gewählt.

Nach 1918 engagierte er sich auf verschiedenen Ebenen für sein Land (er formulierte u.a. ein Programm zum staatlichen Wiederaufbau).²⁴ Um die Jahrhundertwende hatte er den Katholizismus als Stütze der adeligen Kultur und der polnischen Mentalität kritisiert, doch gegen Ende seines Lebens fügte er sich der Autorität der Kirche und nahm wieder aktiv am religiösen Leben teil.

Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte er sich, neben der Parteiarbeit, in der „Verteidigung des Polnischen gegen fremde Elemente“. Anfang der dreißiger Jahre unterstützte er radikale und extrem antisemitische nationale Jugend-Kampftruppen. In dieser Phase verstärkte sich die früher schon in seinen Ansichten bemerkbare Feindschaft gegenüber nationalen Minderheiten deutlich, besonders gegenüber der jüdischen Minderheit.

²² wie Anm. 16.

²³ ROMAN DMOWSKI, *Niemcy, Rosja i Polska*, Lwów 1908.

²⁴ Siehe ROMAN DMOWSKI, *Polityka polska i odbudowanie państwa*, Warszawa 1925.

Im Polen der Zwischenkriegszeit genoss Dmowski den Ruf, derjenige gewesen zu sein, der „Polen in Versailles an den Tisch der Siegermächte geführt“ habe. Er war es, der zur Verbreitung nationalistischer Ideologie und Politik in breiten Schichten der Bevölkerung beitrug.

Die drei Führungspersönlichkeiten und die Frauenthematik

Vor dem Ersten Weltkrieg hat der polnische radikale Nationalismus zur Frauenthematik – meiner Ansicht nach – nichts Wesentliches beigetragen. Weder hat er sie auf irgendeine originelle Weise problematisiert, noch irgend etwas neu geregelt oder eine autonom weibliche Orientierung geschaffen, obwohl solche Möglichkeiten im Europa der Jahrhundertwende durchaus vorhanden waren.

Es gibt in diesem Nationalismus auf keiner der drei Grundebenen des Diskurses (auf der Ebene der Nationstheorie, der Ebene der Nationalpolitik und derjenigen des politischen Tagesgeschäfts) auch nur den Ansatz irgendeiner „Frauenperspektive“. Auf keiner dieser drei Ebenen taucht die Frauenthematik als klar umrissenes Problemfeld auch nur auf.

Ganz allgemein gesagt, rief die Frauenthematik bei den hier betrachteten Persönlichkeiten kein besonderes Interesse hervor. Popławski interessierte sie noch weniger als Balicki und Dmowski. Er schrieb häufig für die Frauen auf dem Lande und formulierte zahlreiche Lebensregeln für sie, aber er stellte keine allgemeinen Fragen zur Rolle der Frauen. Obwohl die psychosoziale und kulturelle Individualität einzelner Menschen und Gruppen in seinem Denken breiten Raum einnahm, thematisierte er die Individualität von Frauen und deren Äußerungen im gesellschaftlichen Leben nicht. Wenn er sich überhaupt mit Unterschieden befasste, so hauptsächlich mit ethnischen und Klassenunterschieden.

Die Ansichten Zygmunt Balickis verdienen es am ehesten – mehr noch als die Dmowskis, – im Hinblick auf die gesellschaftlich-kulturelle Frauenproblematik genauer erforscht zu werden. Er widmete dieser Frage in seinen theoretischen Erwägungen noch den relativ größten Raum und befasste sich mit einer gesellschaftlichen Charakteristik der Frauen sowie einem speziellen Programm von Persönlichkeitsmustern, die für sie bestimmt waren. Überdies ist – darauf werde ich noch zurückkommen – in der Struktur seiner Ansichten Raum für tiefere Reflexionen über die Geschlechterdifferenz und deren Ausprägungen in Kultur, Moral und nationaler Politik. Meines Erachtens hat er allerdings diesen Raum

nicht so genutzt, wie er es aufgrund seiner theoretischen Voraussetzungen und der damaligen Gegebenheiten hätte tun können.

Zu Zeiten der Polnischen Liga nahm er die gesellschaftliche und politische Spezifik von Frauen nicht nur wahr, sondern er versuchte auch, eine entsprechende politisch-organisatorische Formel für die Frauenbewegung zu erarbeiten. Innerhalb des konspirativen Polnischen Jugendverbandes (ZET) schuf er eine gesonderte Organisationsstruktur für Frauen, die „Zet-Schwestern“ (Siostry Zetowe), parallel zu den Strukturen der „Zet-Brüder“ (Bracia Zetowi). In seiner gesamten politischen Tätigkeit befürwortete er die Mitarbeit von Frauen in den obersten Zentralorganen der nationalistischen Bewegung.²⁵

Roman Dmowski sprach verschiedentlich von Frauenfragen, allerdings vor allem in Artikeln zu Erziehung und Schulwesen. Er hob die Rolle der Frauen in der – seiner Ansicht nach – wichtigsten Form der Erziehung hervor, nämlich der nationalen und bürgerlichen. Auch bei der sittlichen und religiösen Entwicklung betonte er die Bedeutung der Frauen. Zudem unterstrich er ihre Funktion in verschiedenen Organisationen und Gesellschaften, die sich mit Erziehungs-, Bildungs- und Gesundheitsfragen, Philantropie usw. befassten. Er sah für sie einen Platz in der Welt der „kleinen Politik“: in der Großfamilie, am Schnittpunkt von Familie und öffentlichem Leben der Polen sowie in nachbarschaftlichen und lokalen Gemeinschaften.

In der Nationalpolitik waren Frauenthemen für Dmowski, den Liebbling vieler polnischer intellektueller Frauen und Damen aus dem Landadel²⁶, nicht von Bedeutung. Er behandelte sie deutlich „schlechter“ als Balicki. In der Struktur seiner Ansichten wies nichts darauf hin, dass die Frage nach der Rolle der Frau in der modernen Nation, besonders in der zukünftigen, von Bedeutung sein würde.

Roman Dmowski schrieb recht häufig über Frauenthemen, suchte aber keine tieferen Einsichten. Er würdigte die Individualität von Frauen in der Sphäre der Kultur, überschätzte sie sogar, dachte aber über ihre Ursprünge und die gesellschaftlichen Konsequenzen nicht nach. Bemerkungen zu Frauen waren bei ihm immer kritisch und voller Ressentiment. So kann man Dmowskis Haltung zu den Frauenfragen zwischen den

²⁵ Seine Frau Gabriela war „ZET-Schwester“ und eine wichtige Figur in den Strukturen der späteren nationalistischen Bewegung. Nach dem Tod ihres Mannes und ihrer Rückkehr ins unabhängige Polen war sie eine aktive und bekannte Sejmagbeordnete der Zweiten Republik.

²⁶ Die Historiker der Nationalbewegung betonen sehr häufig, daß gerade Frauen die Arbeit Dmowskis finanziell und organisatorisch unterstützten.

Standpunkten Balickis und Popławskis einordnen: zwischen dem einen, welcher die soziologische und politische Relevanz dieser Probleme erkannte, und dem anderen, der sie kaum zur Kenntnis nahm.

Die Frauenthematik, der frühe Nationalismus und seine Rivalen

Aus der obigen, allerdings recht kurz gefassten Darstellung ausgewählter Ansichten L.Popławskis, Z.Balickis und R.Dmowskis ist deutlich zu ersehen, dass die „Frauenfrage im Allgemeinen“ und verschiedene Probleme der Polinnen im Besonderen von ihnen zwar aufgegriffen wurden, dass man aber schwerlich sagen kann, dass sie für die drei einen Gegenstand besonderen Interesses und eingehender Interpretation dargestellt hätten. Diese Themen wurden nur nebenher und in recht chaotischer Form behandelt. Für die drei Führungspersönlichkeiten waren sie anscheinend etwas Offensichtliches, was keiner besonderen Reflexion bedurfte. Gesellschaftliche wie politische Diagnosen und Prognosen aus dem Blickwinkel der Aspirationen und Interessen der Frauen als eines wesentlichen Teils der nationalen Gesellschaft gab es bei ihnen nicht.

In puncto Frauenfragen unterscheidet sich der Diskurs des radikalen Nationalismus – vor allem auf der Ebene des Decorum – von seinen wichtigsten ideologischen Rivalen auf der polnischen Szene der Jahrhundertwende. Er behandelt diese Frage nicht in einem Stil, der wirklich „national“ zu nennen wäre, etwa im Vergleich mit dem Sozialismus und dessen Rhetorik des gesellschaftlichen Fortschritts im Dienste der „Frauenfrage“, oder dem Konservatismus und seiner gefühlsgeladen-heroischen Rhetorik des Ideals der „Mutter Polin“ (Matka Polka).

Sicherlich kann man einräumen, dass auch diese mit dem Nationalismus konkurrierenden Ideologien, die mit ihm um die Meinungsführerschaft in der polnischen Gesellschaft rangen, also der Unabhängigkeitssozialismus (der die Parolen der Gleichheit und Gerechtigkeit mit nationalen Parolen verband), der internationalistische Sozialismus (der den Unabhängigkeitskampf ablehnte), der Konservatismus sowie der Warschauer Liberalismus (Positivismus) im jeweils eigenen Rahmen keine theoretischen Lösungsansätze zur Frauenthematik hervorbrachten.

Trotzdem kamen der internationalistische Sozialismus und der Warschauer Liberalismus (eine Spielart des Wirtschaftsliberalismus mit gemäßigten Demokratiekonzepten) der Aufwertung der Frauenproblematik einen wesentlichen Schritt näher. Diese polnischen Ausprägungen von Modernisierungsideologien entwickelten immerhin eine eigene

Betrachtungsweise der Frauenthematik, d.h. der „Frauenfrage“, und machten diese zu einer Komponente der für sie grundlegenden „sozialen Frage“.

Obwohl die sozialistischen und liberalen Versuche – jeder auf seine Weise – weder theoretisch kohärent noch wohlgeordnet erscheinen, waren sie doch recht gut formuliert. Deswegen kann man zumindest sagen, dass diese beiden ideologischen Strömungen eine eigene Stilistik für die Frauenproblematik besaßen. Dabei handelt es sich um die Betonung der Überwindung der ökonomischen und gesellschaftlichen Ausbeutung und der Befreiung durch Arbeit. In diesen beiden Ideologien, die im russischen und österreichischen Teilungsgebiet unter jungen und gebildeten Menschen recht populär waren, war die Frauenproblematik den jeweiligen Hauptprinzipien untergeordnet. Im Sozialismus bildete sie eine Ableitung der Idee der Gleichheit; im Liberalismus war sie mit dem Prinzip des gesellschaftlichen Fortschritts und demjenigen der Arbeit – als schöpferischer oder nützlicher Tätigkeit – verbunden.

Das Schreiben über Frauen bedeutete in diesen Bewegungen mehr als nur eine Illustration der Gräuelt und Ungerechtigkeiten der „Welt des Kapitals“, wie sie sich in einem zivilisatorisch rückständigen und politisch abhängigen Land äußerten. Zahlreiche Beispiele für das Leid und Elend von Arbeiterinnen (auch ihrer sexuellen Ausbeutung durch Arbeitgeber) sollten hier nicht nur Rührung erzeugen. Auch die Bilder aus dem Leben von Lehrerinnen (das Lieblingsbeispiel der Warschauer Liberalen), die gegen die Unaufgeklärtheit und Not des polnischen Dorfes und der Kleinstadt kämpften, sollten nicht nur Mitleid und Philantropie erregen. Sie waren mehr, nämlich Teil einer Negativdiagnose von Klassen- und Schichtenprivilegien, welche durch Revolution oder Reformen zu überwinden waren. Sie dienten zugleich als „moralisches“ Argument zur Unterstützung des sozialistischen bzw. liberalen Programms der gesellschaftlichen und politischen Emanzipation der ausgebeuteten Menschen.

In diesen beiden mit dem Nationalismus konkurrierenden Ideologien errang die Thematisierung der Frauenproblematik einen festen Platz innerhalb des Gesamtkomplexes der sozialen Frage, welche die Sozialisten und die Liberalen der nationalen Frage entgegenstellten, weil sie diese für die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung ihrer Zeit hielten.

Der prinzipielle Unterschied zwischen diesen beiden Ideologien einerseits und dem radikalen Nationalismus andererseits besteht darin, dass in letzterem die Frauenthematik in den Rahmen einer anderen ideo-

logischen Struktur eingeordnet wurde: in die nationale Frage, die im Nationalismus die Grundfrage darstellt.

Ganz allgemein gesagt bildet die Frauenthematik für die Nationalisten eine entlegene Funktion der nationalen Frage, die zweifach, nämlich als theoretische und als praktische Frage aufgefasst wird. Alles ist im nationalistischen Diskurs national, und alles soll um jeden Preis der Nationalisierung der Politik, der Kultur und der Zivilisation dienen.

Nationale Grundprinzipien und „Frausein“

Zygmunt Balicki, Roman Dmowski und Jan Ludwik Popławski stellten den Begriff der Nation sowohl der Ideologie als auch der Politik voran. Sie begriffen die Nation als komplexes historisch-kulturelles Sein, das zu seiner vollen Entwicklung einen eigenen Staat „brauche“. Die Nation war für sie die höchste Stufe der Gesellschaftsgeschichte, der Geschichte der Ausformung immer komplexerer Formen gesellschaftlicher Individualität.

Ihnen zufolge – dies ist zu unterstreichen – ist jede Nation ihrem Wesen nach in jeder Hinsicht souverän. Ist sie es nicht, so hat sie – ihrer Ansicht nach – das Recht, eine Strategie der Gewalt zu verfolgen, auch wenn eine solche nicht immer ethisch und religiös zu rechtfertigen ist. Eine „Nation in der Unfreiheit“ habe nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln um die eigene Staatsgestaltung zu kämpfen. Dies sei durch den Daseinskampf begründet, durch das universelle Recht der natürlichen Evolution.

Überzeugungen wie diese entstehen gewöhnlich in gesellschaftlichen und politischen Extremsituationen, in Situationen der Unfreiheit, wenn z.B. eine Nation mit einer langen Tradition eigener Staatlichkeit diese durch Unterwerfung verliert. Unter solchen Bedingungen hatten mehrere Generationen von Polen in der Teilungszeit gelebt – darunter auch die polnischen Nationalisten. Diese Art von Erfahrung führt zur Vorstellung einer krankhaften gesellschaftlichen Anormalität, welche die universellen Naturrechte verletze. So war es auch im Falle des hier analysierten nationalistischen Diskurses.

Für die hier behandelten Ideologen war das Hauptziel die Überwindung jener Anormalität. Genau diesem Zweck hatten alle Aktionen und gedanklichen Programme zu dienen. Deshalb also mussten der nationalen Frage alle anderen – auch die soziale – untergeordnet werden. Ihrer Meinung nach brauchte eine Nation, die unter drei fremde Staatsgebilde

aufgespalten war, eine Ideologie und Politik, die alles unterstützte, was in der Gesellschaft Einheit und Solidarität hervorrief und aufrechterhielt, wobei allein diejenigen Unterschiede zu respektieren waren, die sich aus den biologischen Eigenschaften des Menschen und der Gesellschaft ergaben.

In diesem Zusammenhang formulierten diese Ideologen auf der Ebene der nationalen Politik (der für sie wichtigsten Ebene) die Überzeugung, dass die polnische Nation vor allem eine Reflexion über eine eigene nationale Politik benötigte, welche die Gesamtheit der polnischen Gesellschaft umfasse und nicht nur die in die Teilungsmächte integrierten Teile. Es wurde, mit anderen Worten, auf verschiedene Weisen die Vision einer „allpolnischen Politik“ geschaffen, einer von den Teilungsgebieten unabhängigen Politik für die gesamte polnische Gesellschaft.

Für Popławski und Dmowski hatten die Nationskonzepte unbedingt der Realisierung einer die Teilgebiete übergreifenden Politik zu dienen. In dieser Hinsicht stellte Balicki eine Ausnahme dar, dessen hauptsächlich in der „Sozialpsychologie“ formulierte Theorie der modernen Gesellschaft nicht nur ein nützliches Instrument der Politik war. Es ist hervorzuheben, dass die Frauenthematik bei ihm eine gewisse Rolle spielte: Sie taucht als Problem nicht nur auf der Ebene der ethischen Grundsätze der Nationalpolitik auf, sondern auch in der Theorie der gesellschaftlichen Gruppen, in welcher die Beziehungen zwischen der nationalen Gruppe und anderen gesellschaftlichen Gruppen eingehend analysiert waren. Wenn er es auch nicht klar und systematisch tat, so war doch nur Balicki in der Lage, die Bedeutung des Geschlechtsunterschieds für die gesellschaftlichen Grundformen, also Gesellschaft, Nation, Volk und Staat, theoretisch zu erfassen.

Für Dmowski und Popławski waren die Unterschiede zwischen Frau und Mann und die sich daraus ergebenden gesellschaftlichen Folgen entweder etwas Offensichtliches oder wenig Bedeutsames. Für sie zählte die polnische Nation in ihrer Gesamtheit. In ihren sporadischen theoretischen Reflexionen befassten sie sich mit den großen gesellschaftlichen Einheiten wie Nation und Staat sowie deren Entstehungsgeschichte. Wenn sie sich einmal mit dem Individuum befassten, dann mit seinen verschiedenen Eigenschaften, aber nicht denen, die sich aus dem Frausein oder Mannsein ergaben. Sie betrachteten das Individuum als „Schnittpunkt“ zahlreicher gesellschaftlicher Gruppen und charakterisierten es, indem sie seine Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen unterschiedlichen Typs analysierten.

Nicht das Individuum war für Dmowski und Popławski der „Protagonist“ – weder als konkretes, an einen gesellschaftlichen Ort oder historischen Moment gebundenes Wesen, noch als abstraktes, wie es in den Visionen von der Entwicklung der Menschheit auftritt. Der „Protagonist“ war zu allermeist die Nation: die abstrakte Nation als Komponente der gesellschaftlichen Evolution und die konkrete – die polnische Nation, gedacht als komplexer gesellschaftlicher Organismus, der als Gesamtsystem in geschlechtlicher Hinsicht völlig neutral war und über keinerlei geschlechtlich bedingte Charakteristika verfügte.

Trotz vieler weltanschaulicher Unterschiede (auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Inspiration etwa orientierte sich Dmowski vorwiegend am Sozialdarwinismus, Balicki am Psychologismus und Popławski an der Evolutionstheorie) versuchten alle drei Ideologen – gemeinsam und jeder für sich – zu zeigen, dass die Nation nicht nur die höchste komplexe Form gesellschaftlichen Lebens, sondern auch dessen einzig natürliche Form sei, d.i. eine Form, welche das Individuum nicht selbst wählt und aus welcher es sich aus eigenem Entschluss nicht zurückziehen kann. Für sie war nur die Zugehörigkeit zur Nation wirklich angeboren. Andere Arten natürlicher Zugehörigkeit vergaßen sie offenbar ganz – so die Tatsache, dass auch die geschlechtliche Identifikation eine solche Zugehörigkeit ausmacht. Nur Balicki bemühte sich teilweise darum, außer der nationalen auch andere angeborene Zugehörigkeiten zu problematisieren.

Diese Nichtbeachtung der Frauen läßt sich nicht nur durch eine intellektuelle „Rückständigkeit“ der Polen – weil sie die neuen ideologischen und kulturellen Strömungen in Europa nicht direkt aufgriffen –, sondern vor allem durch die Situation der nationalen Unfreiheit erklären, durch die sich die Aufmerksamkeit der Polen auf jene natürliche Zugehörigkeit konzentrierte, welche durch die Institutionen und die privilegierten Schichten der drei Teilungsmächte in spektakulärer Weise in Frage gestellt wurde. Zudem begünstigte diese Situation gerade solche Visionen einer sozialen Welt, die nationale Gemeinschaften als natürliche Wesen glorifizierten und die Bedeutung formaler Strukturen von Staaten herabsetzen und das „natürliche“ Prinzip „eine Nation – ein Staat“ nicht respektierten.

Bei aller theoretischen Missachtung der geschlechtlichen Identifikation machte niemand anderes als Roman Dmowski den Unterschied zwischen Frau und Mann zur Grundlage einer recht theoretischen Beschreibung des Nationalcharakters. „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ dienten ihm zur Darstellung des Gegensatzes zwischen gutem und

schlechtem Nationalcharakter. Seiner Ansicht nach war „alles, was weiblich war, schlecht, fehlerhaft, irrational, chaotisch, hysterisch und alles Männliche gut, geordnet, stark, organisch“. Dmowski griff hier auf literarische Beschreibungen des Syndroms von Weiblichkeit und Männlichkeit zurück, wie sie im 19. Jahrhundert populär waren.

Das „theoretischste“ Teilstück von Dmowskis Reflexion über Weiblichkeit verrät viel über seine Voreingenommenheit gegenüber den Frauen. Weibliche Nationen seien immer schwach, durch zahlreiche Mängel belastet, besonders durch Passivität und Gefühlsüberschwang. Nach seiner Überzeugung konnte in Europa nur eine „wirklich männliche Nation“ eine mustergültige Nation sein, niemals eine „weibliche Nation“. Dmowski meinte, dass die männlichste Nation in Europa die englische sei, dagegen sei die an Mängeln reiche polnische Nation seiner Zeit ein hervorragendes Beispiel einer „weiblichen Nation“.

Veranschaulichungen dieser Art zeigen meines Erachtens sehr gut den Respekt, den Dmowski für das Britische Imperium empfand, und seine Verachtung der Polen, die – unfrei, in die Betrachtung einer ruhmreichen Vergangenheit versunken, Veränderungen abgeneigt und einer sentimentalen Adelskultur anhängend – sich nicht umorientieren und eine moderne, demokratische europäische Nation werden wollten.

Dmowskis Unterscheidung zweier Typen von Nationalcharakteren wird allerdings in den „Gedanken eines modernen Polen“ nicht eigens entwickelt oder theoretisch begründet. Sie scheint nur eine nützliche, allgemein bekannte Metapher gewesen zu sein, eine Art Interpretationshilfe, die sich auf die in zahlreichen Philosophien des 19. Jahrhunderts banalisierte Rhetorik der Schwäche der Frauen und der Stärke der Männer bezog und damit die Unvollkommenheit des polnischen Nationalcharakters dramatischer erscheinen ließ, gleichzeitig aber zeigen sollte, dass es in Europa „wirkliche, große Nationen“ gab, denen man nachzueifern konnte und musste.

Wie bereits bemerkt, besaß Balicki die besten Anlagen dazu, die Frauenangelegenheiten als ein echtes theoretisches und politisches Problem zu thematisieren. Nur er konstatierte in seiner Schrift „Der nationale Egoismus im Verhältnis zur Ethik“ die gesellschaftliche Eigenständigkeit von Frauengruppen in den Strukturen des nationalen Organismus und schenkte auch dem Spezifikum der kulturellen Rollen von Frauen im Rahmen der modernen Arbeitsteilung Beachtung. Er machte jedoch auf das Problem nur aufmerksam und gab sich nicht die Mühe, es theoretisch zu klären oder in der politischen Praxis zu lösen.

Die Frauenthematik wurde demnach von keinem der drei Ideologen einer Analyse im Sinne der Geschlechtertheorie (z.B. des Identifikationskonzepts) unterzogen. Ausgehend von den organischen, natürlichen Nationskonzepten – zu diesen gehörten ihre Konzepte ja – hätte es allerdings auch vollkommen anders sein können. Diese Konzeptionen betonten immer die Wichtigkeit dessen, was angeboren und natürlich ist. Sie erachteten diese Dinge für beständig und im geschichtlichen Prozess für notwendig. Demnach hätten die drei Nationalideologen, besonders Balicki, die Frage der weiblichen Eigenschaften und ihrer psychologisch-gesellschaftlichen Konsequenzen konstruktiver behandeln können. Bei ihrem Respekt für das Natürliche und Angeborene hätten sie daraus eine zweite, der nationalen Identifikation untergeordnete, wesentliche Identifikation entwickeln können. Deswegen sehe ich in ihrer Einstellung zur Geschlechterfrage eine beträchtliche Verfehlung ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung und ihres Intellekts.

Anders als die Sozialisten, welche die Marx'sche Ökonomie studierten, oder die Warschauer Liberalen, die sich John Stuart Mills „Abhandlungen über die Freiheit“ zum Vorbild erkoren hatten, hätten gerade die Nationalisten wegen ihrer theoretischen Neigungen eingehender andere – nicht nur nationale – natürliche Unterschiede und ihre Auswirkungen im gesellschaftlichen Leben und in der Kultur darstellen können. Gerade diese Ideologen akzeptierten doch einerseits Gruppenindividualitäten von Rassen, Nationen und Stämmen, die auf physische Unterschiede zurückzuführen waren. Gleichzeitig betrachteten sie den Menschen durch das Prisma der gesellschaftlichen Individualität der Gruppen, denen er angehörte. Sie hätten also den verschiedenen Charakteristika der Frau, ihren Einstellungen und Tätigkeiten mehr theoretische Beachtung schenken können. Sie hätten sich eingehender mit anderen natürlichen Identifikationen befassen können und vor allem das Verhältnis zwischen der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht und der Zugehörigkeit zu einer Nation gründlicher bedenken können.

Sie hätten sich, anders gesagt, mit naturgegebenen Ungleichheiten und deren Rolle in der Gesellschaft auseinandersetzen können, anstatt dies den Sozialisten und Liberalen zu überlassen. Letztere machten daraus einen Gegenstand leidenschaftlicher ideologischer und politischer Kritik. Sie sahen in allem, was natürlich und in der gesellschaftlichen Entwicklung beständig war, ein Hindernis für den Fortschritt und die gesellschaftliche Umwälzung, bzw. einen Nachteil für das rationale Individuum.

Die „nationale Besinnung“ der hier untersuchten Protagonisten brachte kein Interesse für andere natürliche Zugehörigkeiten als die nationale hervor. Diese Nationalideologen nutzten meiner Meinung nach die Chance nicht, die darin bestand, dass sie im Polen der Jahrhundertwende die ersten Schöpfer einer theoretischen Interpretation der „nationalen Frage“ hätten sein können, in welcher die Frauenthematik – wegen der vielen Ähnlichkeiten zwischen der Identifikation mit der Nation und derjenigen mit dem Geschlecht – aufgehört hätte, etwas nur Marginales zu sein. Sie taten dies nicht, sicherlich aus Sorge, unter den Bedingungen der polnischen Unfreiheit die Bedeutung der Identifikation mit der Nation aufzuheben oder zu schmälern. Sie stärkten also den von ihnen in Theorie und Praxis schon ohnehin vertretenen hohen Stellenwert der Zugehörigkeit zur nationalen Gruppe noch weiter und führten in den nationalistischen Diskurs den Grundsatz des Primats der Nation ein, zu welchem es in ihren Augen keine Alternative gab.

Nationale Pädagogik und Leitbilder für Frauen

Für mich gibt es keinen Zweifel daran, dass die gesellschaftliche Problematik der Frauen explizit in dem von Dmowski und Balicki vorgeschlagenen Konstrukt einer nationalen Moral enthalten war, die sie für die einzig „echte“ Moral und Politik hielten. Sie behandelten diese Moral als Grundlage aller pädagogischen Empfehlungen, deshalb bezogen sich auch die von ihnen empfohlenen pädagogischen Normen auf die nationale Erziehung.

Die nationale Pädagogik wurde zu einem wesentlichen Bindeglied zwischen allgemeiner historisch-gesellschaftlicher und ethisch-gesellschaftlicher Reflexion einerseits – und konkreten Programmen der nationalen Politik in ihrer Anwendung auf verschiedene Orte und Ereignisse im öffentlichen Leben der Polen zu Ende des 19. Jahrhunderts andererseits. Ihre allgemeinen Prinzipien – das war unter dem Gesichtspunkt der politischen Propaganda besonders wichtig – erschienen in der Form leicht fasslicher negativer und positiver Persönlichkeitsmuster des „echten Polen“. Diese Muster waren in den „Gedanken eines modernen Polen“ und in der Schrift „Der nationale Egoismus im Verhältnis zur Ethik“ niedergelegt.

Roman Dmowski operierte in Bezug auf die geschichtliche und die ihm zeitgenössische polnische Nation vor allem mit negativen Persönlichkeitsmustern. Sie leiteten sich unmittelbar von den gesellschaftlich-

kulturellen Charakteristika der polnischen Nation als einer weiblichen Nation ab.

Zygmunt Balicki konzentrierte sich eher auf positive Modelle; er konstruierte das Muster des Polen als eines „Bürgersoldaten“. Dieses leitete er unmittelbar von seinem Begriff der Ethik der Ideen als nationaler Ethik ab, die ihrem Wesen nach der individualistischen Ethik der Ideale entgegengesetzt war.²⁷

Sein Leitbild des Polen war zugleich aus seinem Nationalismuskonzept abgeleitet und wandte sich gegen Leitbilder, die auf Patriotismus (wie er ihn verstand) aufbauten. „Patriotismus“, insofern er die Sphäre der Emotionen, der Phantasie, Natürlichkeit und Spontaneität bezeichnete, war nach Balickis Überzeugung eine Domäne der Frauen, ihr national-gesellschaftliches Hauptmerkmal; „Nationalismus“ dagegen bezeichnete die Sphäre des Verstandes, der Macht, Ordnung, Disziplin und war die Domäne der echten Männer, solcher, die fremden Einflüssen – z.B. den von den Konservativen vorgetragenen „weichlichen Kulturprojekten“ – nicht erlagen.²⁸

Nach Balicki hatte jeder Pole besonders im öffentlichen Leben soldatische Tugenden anzustreben, weil seine moralische und politische Grundpflicht der tägliche Kampf um die Freiheit und das Wohlergehen des eigenen Volkes sei. Er habe in diesem Kampf diszipliniert zu sein, bereit, im Namen der höchsten Werte für das Vaterland – allerdings nicht aus blindem Gehorsam gegenüber seinen Vorgesetzten – zu sterben, Gefahren nicht zu fürchten und nicht mit dem Feind zu paktieren. Er solle „Mut, Entschlossenheit, Initiative und Energie“ beweisen, „aber vor allem innere Ruhe, die zur Beherrschung der eigenen Person und zur Überwindung von Widrigkeiten führt“²⁹. Balicki hielt es für richtig, sich auf soldatische Tugenden zu beziehen, weil er meinte, dass

„es im Soldatenhandwerk solidarische Gruppenhandlung, Pünktlichkeit und Schlagkraft, unbedingtes Pflichtbewusstsein, großes Verantwortungsgefühl für die kleinste Tat und schließlich Diszi-

²⁷ „...nach absoluter Vollkommenheit streben und sich auf die Grundsätze der christlichen Ethik berufen“; vgl. BALICKI, Egoizm (wie Anm. 14), S. 9-16, 21f. Die nationale Ethik oder Ethik der Ideen sollte die einzige Grundlage der nationalen Erziehung sein. Ihr Ziel war das Wohl eines konkreten Volkes, zu dem das Individuum gehöre, in diesem Fall zum polnischen Volk. Er kritisierte die Grundlagen der Ethik der Ideale als eine Ethik, deren Grundsätze im Leben schwer zu realisieren seien. Er tadelte sie für ihren übermäßigen Universalismus und die ausschließliche Ausrichtung auf das Wohl eines abstrakten Individuums.

²⁸ Die beiden Charakteristika – Patriotismus und Nationalismus – sind den bei R. Dmowski verwendeten Begriffen der weiblichen und männlichen Nation ähnlich.

²⁹ BALICKI, Egoizm (wie Anm. 14), S. 58.

plin gibt, die allerdings in der Bürgerarmee nicht auf äußeren Sanktionen, sondern auf dem Pflichtgefühl beruht. Dies alles sind Eigenschaften, die die schwache Seite des Charakters unserer Generation ausmachen, umso größer die Notwendigkeit, daraus den Grundpfeiler der nationalen Erziehung zu machen“³⁰.

Das Muster des Bürgersoldaten, das auf den reifen Nationalismus hinführt, war, wie die weitere Lektüre des „Nationalen Egoismus...“ zeigt, nicht ausschließlich für Männer bestimmt. Nach Balickis Aussage „kann soldatische Erziehung auch für Frauen angemessen sein“. Weiter schreibt er: „Es geht hierbei um Charakterbildung im Geiste des Pflichtbewusstseins, der Disziplin und der Tüchtigkeit bei der Arbeit“³¹. Seiner Meinung nach

„ist nicht der ein Soldat, der eine Uniform und einen Säbel trägt, sondern derjenige, der im Inneren soldatischen Charakter und Geist besitzt. Solche Eigenschaften lassen sich mit jedem Beruf, jeder Stellung und jeder Art von Arbeit verbinden. Der früher bei uns bekannte Typus des Priester-Soldaten gehörte zu den sympathischsten Gestalten innerhalb unserer Geistlichkeit. In unserer Geschichte hat es nicht an Frauen von ritterlichem Geist gefehlt, sogar in der neusten nicht, solange unmännliche Weichheit des Charakters und geistige Überempfindlichkeit in der Erziehung und im Leben noch nicht in den Rang von Bildungskriterien erhoben waren, und zwar für Männer ebenso wie für Frauen“³².

Meiner Ansicht nach leitete sich die „soldatische Erziehung für Frauen“ bei Balicki nicht nur von den Grundsätzen der nationalen Ethik und des reifen Nationalismus ab. Sie stützte sich auch auf das Konzept korporativer Moralitäten, die sich zur „höchsten nationalen Moral“ zusammenfügen. In seinem Katalog korporativer Moralitäten (Schichten-, Berufs- und Milieumoralitäten) wies er den Frauen einen eigenen Ort zu; er ging davon aus, dass die Frauen eine spezifische gesellschaftliche Gruppe mit deutlich abgesetzter gesellschaftlich-kultureller Charakteristik bildeten, die u.a. im Bereich der nationalen und bürgerlichen Pädagogik eigene Ziele und Aufgaben habe. Seiner Ansicht nach musste jedoch jede Gruppenmoralität, also auch die Frauenmoralität, der höheren Moral klar untergeordnet sein, d.i. derjenigen der Nation – der größten gesellschaftlichen Gruppe, welche alle anderen umfasste.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd., S. 55-63.

³² Ebd., S. 60.

Wie aus diesen Rekonstruktionen der Rollenmuster und ihrer Genese zu ersehen ist, waren Balickis Konzepte den Ansichten Dmowskis recht ähnlich, wenn dieser der Frauenthematik gegenüber auch entschieden konservativer eingestellt und mehr gegen die Frauen eingenommen war. Wie für Dmowski und Popławski waren auch für Balicki

„die Männer die künftigen verantwortlichen Lenker der Nation; die Frauen aber sollen die tiefste Schicht des nationalen Instinkts in sich bewahren und in der Zukunft ihren Kindern in reiner, vom Wirrwarr des Lebens nicht beeinträchtigter Form weitergeben. So erfordert es die unterschiedliche Natur, der unterschiedliche Gesellschaftssinn von Männern und Frauen – und ihr folglich verschiedener Kompetenzbereich im öffentlichen Leben“³³.

So stellen sich ganz allgemein die Schlüsselprinzipien, -rezepte und -muster der nationalen Pädagogik und ihrer Ableitung, der polnischen Politik, dar, formuliert für die „Polen aller Teilungsgebiete“. Zu ihren Fundamenten gehört auch ein ähnlich wertbezogenes und ideologisches Herangehen an historische und zeitgenössische Gestalten Polens. Es war dies zweifellos scharfe Kritik, die häufig von frauenfeindlichen Metaphern und Vergleichen Gebrauch machte (solche kamen nicht nur bei Dmowski, sondern auch bei Balicki vor, der ein „schlechtes Parlament mit einer hysterischen Frau verglich“³⁴). Hinzuzufügen ist, dass sich diese Kritik der bereits erwähnten Opposition „Patriotismus/Nationalismus“ sowie des Konzepts des nationalen Typus bediente.

Die Leitbilder positiven Polentums, wie die drei Nationalideologen sie formulierten, lassen sich aus den Grundprinzipien dieser Kritik ableiten. Sie richteten sich an alle Polen, also gewissermaßen automatisch auch an die Frauen als Teil der polnischen Nation. Es gab auch Muster, die nur für die Frauen bestimmt waren. Diese sollten (vgl. z.B. die entsprechenden Konzepte Balickis) die „traditionell weiblichen“ Eigenschaften wie Emotionalität, Opferbereitschaft, Unselbständigkeit und Passivität ablegen. Das Ziel war eine Revision der häuslichen und schulischen Erziehung im nationalen Geist (d.h. eine Korrektur der Mittel und Prinzipien der Sozialisation, die auf die gesellschaftlichen Rollen in der nationalen Gruppe vorbereiten sollte) und zugleich eine Reform von Haus und Familie im männlichen, d.h. nationalen Geist, um die Kinder auf ein Engagement in der öffentlichen Sphäre der eigenen Nation vorzubereiten.

³³ ZYGMUNT BALICKI, *Zasady wychowania narodowego* (Grundsätze der nationalen Erziehung). In: *Przegląd Wszechpolski*, 1904, Nr. 2.

³⁴ BALICKI, *Parlamentaryzm* (wie Anm. 16), S. 69f.

Die positiven Muster für Frauen zeigten meines Erachtens klare Abweichungen gegenüber dem damals in der Vorstellung der polnischen Massen dominierenden – und wie manche meinen, auch heute noch sehr einflussreichen – Leitbild der Mutter Polin. Es leitet sich von dem für viele Generationen von Polen wichtigen und charakteristischen Marienkult ab, der die Mutter Maria als Beschützerin, Symbol der Wärme und des Familiensinns verehrt³⁵. Nach Ansicht Tadeusz Łepkowskis, eines hervorragenden Kenners der modernen polnischen Nationsgeschichte, paßte dieser Kult zu den Polen in der Zeit der Unfreiheit, weil dieser „ungewöhnlich emotionale, volkstümliche und leicht anzueignende Kult, der bedeutend einfacher ist als der Christuskult, sich gut mit der entstehenden und zunehmenden Bedeutung der eigenen, heimatlich-vaterländischen Unabhängigkeit der Gesellschaft in einem abhängigen Land verband“³⁶.

Die dargestellten positiven Leitbilder sollten meiner Meinung nach das Ideal der Mutter Polin in seiner kanonischen Formulierung durch verschiedene Strömungen des polnischen Konservatismus und Traditionalismus überwinden helfen. Ich denke, dass die Führungspersönlichkeiten des frühen radikalen Nationalismus dieses Ideal vor allem als ein von ihren ideologischen Rivalen propagiertes Muster in Frage stellten, weniger als ein bleibendes, klassenübergreifendes Leitbild, das unmittelbar mit dem religiös-nationalen Marienkult verbunden war.

Es fällt mir jedoch schwer, Bohdan Cywiński³⁷ zuzustimmen, dem zufolge die Protagonisten des frühen Nationalismus mit ihren Mustern das Bild „Pole-Katholik“ nur dynamisieren und keine wesentliche Korrektur an ihm vollziehen wollten. (Sicherlich leitete Cywiński dieses Urteil von Balickis und Dmowskis systematischer Ablehnung der „weichlichen Tugenden“, der Passivität und der übermäßigen Vergangenheitsbezogenheit ab.)

Es lässt sich wohl behaupten, dass die hier dargestellten frühen nationalistischen Leitbilder „echter“ Polen und Polinnen den Charakter weltlich-nationaler Leitbilder hatten und aller ausdrücklichen Bezüge religiös-brauchtümlicher Art entbehrten. Sie versuchten nicht einfach, ein Leitbild der Polin unter Verzicht auf religiöse Termini zu entwerfen und zu propagieren. Ihr Kontext, nämlich die Kritik bestimmter christli-

³⁵ TADEUSZ ŁEPKOWSKI, *Rozważania o losach polskich* (Überlegungen zum Schicksal Polens), Londyn 1987.

³⁶ Ebd., S. 53.

³⁷ BOHDAN CYWIŃSKI, *Rodowody niepokornych* (Genealogien der Unangepaßten), Paris 1985, S. 291.

cher Prinzipien als angemessener Grundlagen der nationalen Moral, zeigt, dass religiöse Bezüge ausdrücklich abgelehnt wurden. Anstelle der Berufung auf religiöse Attribute finden wir in diesen Mustern einerseits Bezüge zu Kampf und Gewalt, andererseits aber solche zu modernen demokratischen Prinzipien des öffentlichen Lebens, zum Leitbild des aktiven, aufgeklärten Bürgers, des effektiven Organisators in der Welt der polnischen Vereine und Organisationen.

Ganz allgemein gesagt, sollte die vorbildliche polnische Frau für die Anhänger des Nationalismus vor allem eine fähige Organisatorin des Familienlebens sein – mit einer Disziplin gleich derjenigen, welche den Soldaten die nationale Sache und den Bürgern den „unsichtbaren polnischen Staat“ ständig vor Augen hielt. Sie sollte für eine familiäre Erziehung verantwortlich sein, die mit den Prinzipien der nationalen Pädagogik übereinstimmte. Auch außerhalb des Hauses sollte sie in verschiedenen Organisationen und Vereinen des öffentlichen Lebens der Polen tätig sein.

Wie man sieht, sollte die vorbildliche Polin den Führungspersönlichkeiten des frühen Nationalismus zufolge Teilnehmerin am Kampf um die Unabhängigkeit der Nation sein – hauptsächlich im Bereich des täglichen Lebens – aber nicht die Bewahrerin der Vergangenheit, der Nestwärme in der Familie, das Symbol der weichen Tugenden. Sie sollte eine aktive, umsichtige Demokratin sein, die in ihrem gesellschaftlichen Umfeld gut verwurzelt war, und in der Lage sein, in ihrem eigenen Inneren und in ihren Angehörigen Klassen- und Standesvorurteile aus dem adeligen Erbe zu überwinden. Außerdem hatte sie ihre Passivität, ihre Sentimentalität und Irrationalität zu bekämpfen, Eigenschaften, die ihr durch eine – nach Ansicht der Nationalisten – nicht frauengemäße Erziehung antrainiert worden waren.

Diese Komponenten eines Idealbilds der polnischen Frau zeigen meines Erachtens deutlich, dass die leitbildschaffenden Bemühungen der Nationalisten über eine bloße „Dynamisierung des Musters der Mutter Polin“ hinausgingen, wenn sie sich auch nicht als Ausdruck offener Opposition gegenüber diesem Idealbild deuten lassen, die etwa in ausdrücklicher Herablassung oder Belustigung formuliert worden wäre. Die Anführer des radikalen Nationalismus bemühten sich zu Beginn ihres Wirkens erfolgreich, Abstand vom Idealbild der Mutter Polin zu gewin-

nen³⁸. Es war dies jedoch kein ostentativer Schritt: Sie wählten eine Strategie des „stillen Abschieds“ von religiösen Bezügen und gingen zu weltlich-bürgerlichen Werten über. Es ist anzunehmen, dass sie diese Strategie (das Anathema nicht rhetorisch hochzuspielen) wählten, weil sie die Rolle des Katholizismus im Leben vieler Generationen von Polen realistisch einschätzten. Ganz sicher füllten sie vorgefundene Formen mit neuen Inhalten. Anders konnte es angesichts ihrer Definitionen bezüglich der Identität von Moral und Politik und bezüglich dessen, was gesellschaftlich und national, was männlich, gut und nützlich war, nicht sein.

Schluss

Sieht man auf das Ganze des hier untersuchten nationalistischen Diskurses, so ist festzuhalten, dass die Frauenthematik in ihm zwar auftauchte, aber keine prinzipielle Bedeutung erlangte – vielmehr wurde sie in hohem Maße uneindeutig gelassen. Wenn die Adelsherrschaft, der Traditionalismus, die konservative Hausmoral, die irrationalen Komponenten des Bildes vom Polentum kritisiert wurden, fiel auch die Darstellung der Frauenthematik negativ aus. Positiv gefasst war sie im Rahmen gesellschaftlicher Rollenmuster für die Familie und für das öffentliche Leben, die mit den Grundsätzen der polnischen Politik übereinstimmten.

Die Beurteilung der Frauenthematik von Z. Balicki, R. Dmowski und J.L. Popławski hing vom ihrem jeweiligen Standpunkt im Diskurs ab und davon, mit welchem Nationsbegriff diese Fragen jeweils unmittelbar verknüpft waren. Die Schöpfer des Diskurses schwankten zwischen der Idee einer nationalen moralischen Gemeinschaft (ohne innere Untergliederung) und der Idee einer Nation, die innerlich differenziert und in einem realen, sichtbaren oder gedachten Nationalstaat organisiert war. Jede dieser beiden Sichtweisen brachte eine andere Interpretation des Frauenbildes mit sich: Die Gemeinschaftsidee zwang zur Behandlung der

³⁸ R. Dmowski kehrte in den zwanziger und dreißiger Jahren ganz bewußt zum Ideal der Mutter Polin zurück. Dies läßt sich mit seiner Einstellungsänderung gegenüber der Kirche und der Rolle des Katholizismus in der modernen Welt in Verbindung bringen. Seiner damaligen Meinung nach sollte die Frau vor allem Mutter vieler Kinder sein und ihre Aktivitäten auf den häuslichen Rahmen beschränken. Er meinte, daß der Protestantismus sich ungünstig sowohl auf das Familienleben wie auf die mütterlichen Pflichten der Frau ausgewirkt habe. Vgl. ROMAN DMOWSKI, *Wybór pism* (Ausgewählte Schriften), New York 1988, hier Bd. 4: *Kościół, naród, państwo* (Kirche, Volk, Staat), S. 93, 115ff., 272ff. (siehe hier besonders die Ausführungen Dmowskis zu den Beziehungen zwischen Katholizismus, Protestantismus und der Rolle der Frauen).

Frau als gleichberechtigtem Mitglied der Gemeinschaft, also der nationalen Gruppe, während die Nationalstaatsidee die Frau zu einem schlechteren, untergeordneten – wenn auch unentbehrlichen – Subjekt in der Sphäre des wirklichen oder vorgestellten Lebens außerhalb der Familie machte.

Die Gemeinschaftsidee brachte es mit sich, dass die Frau als für das nationale Ganze notwendige Person betrachtet wurde, ohne Berücksichtigung ihrer biologischen und psychologischen Besonderheit. Dagegen erlaubte es die Idee des Nationalstaats, in den Frauengruppen und ihren Institutionen ein wesentliches Element des differenzierten und komplexen Gebäudes aus vielen Körperschaften zu sehen, die zusammen den Nationalstaat ausmachten.

Es ist zu betonen, dass zu Beginn dieses Diskurses die beiden Nationskonzepte eher getrennt auftraten. Im Laufe der Zeit wurden die Gemeinschaftsidee und die Nationalstaatsidee innerhalb des Diskurses vereinbar, als man nämlich begann, biologische Faktoren als Grundvoraussetzung für die Teilhabe von Individuen und Gruppen sowohl an der Gesamtgemeinschaft als auch am Nationalstaat anzusehen. Die Tatsache, dass dieses Kriterium angewandt und immer häufiger als das wichtigste behandelt wurde, war auch für das Verständnis der Frauenthematik von großer Bedeutung. Entgegen den Annahmen der polnischen Pädagogik und Politik, welche die Bedeutung der Leitbilder hervorhoben, in denen die Frau als gesellschaftliches Subjekt behandelt wurde, bewirkte die Biologisierung der nationalen Bindung, dass die biologischen und biologisch-psychologischen Eigenschaften der Frau wichtiger wurden als ihre kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Charakteristika.

Das Leitbild der Polin entfernte sich in der historischen Entwicklung dieses Diskurses zusehends weg vom Leitbild des Soldaten-Bürgers bzw. der Soldatin-Bürgerin und wandelte sich zum Muster der Frau als Gebäuerin, die sich im Einklang mit dem Prinzip ethnischer Reinheit um die nationale Erziehung bemühte. Allgemein gesagt, wurde die Frauenthematik von den späteren Vertretern des Diskurses zunehmend „biologisiert“ und die Frauen ins Haus und in die traditionelle katholische Familie zurückgedrängt. All dies stellte die frühere Kritik der konservativen Frauenmuster in Frage, und – was ebenso wichtig ist – es ließ die eigenen früheren positiven Entwürfe fragwürdig erscheinen. In der Frauenthematik spielten, anders gesagt, gesellschaftlicher und politischer Aktivismus bald keine Rolle mehr. An seine Stelle trat die Biologie: der mütterliche Instinkt und der nationale Instinkt.

Aus dem Polnischen von Volker Kemlein